



Njablek, die Ganderungs-Tänzerin

Die Ganderung-

VON DR.

Eines Tages kaufte Mell ein: Schokolade, einen buntgebatikten Sarong und Bonbons, gleich eine ganze Blechbüchse voll. „Nanu, wofür solche Quantitäten?“ war meine erstaunte Frage. „Für Njablek, meine kleine Freundin, die beste Ganderung-Tänzerin auf Bali. Sie sollen sie heute tanzen sehen, da müssen wir ihr doch etwas mitbringen.“ Mell machte sein Versprechen wahr und holte mich am Nachmittag ab. Es war ein ganz kleines verstecktes Dorf, in das er mich führte, ein recht ärmliches noch dazu; denn die Pura, der Tempel, in den wir als erstes gingen, hatte nur Lehm-mauern und keine steinernen Tore und Götterstandbilder. Der Empfang durch den Aeltesten der Desa zeigte, dass Mell hier ein alter vertrauter Freund sein musste, und obgleich die Musikanten auf den Feldern verstreut waren, zeigte man sich doch gleich erbötig, sie zusammenzurufen, um seinem Wunsch nach einer Tanzvorführung zu willfahren. Eine Reihe Kinder hatte sich eingefunden und starrte uns mit ihren grossen unschuldig-neugierigen Tieraugen an. Mell griff ein Mädchen bei der Hand und führte es mir zu. „Dies ist Njablek“, sagte er. Ich war ent-

täuscht. Dies also war die Tänzerin, von der er mir auf der Herfahrt so viel erzählt hatte. Ein unscheinbares, mageres Ding, noch völlig unentwickelt, schüchtern und ungelenkt, das sich durch nichts von den übrigen Mädchen unterschied.

Mell lächelte zu meinem enttäuschten Blick: „Dass sie noch unentwickelt ist, ist kein Nachteil. Im Gegenteil, völlige Unberührtheit vom Mann ist unbedingtes Erfordernis. Erst im vorigen Jahre passierte es, dass eine schon reichlich alte Ganderung-Tänzerin — sie mochte wohl bereits 13 Jahre zählen — eine Liebschaft einging und danach noch einmal zu tanzen wagte. Das Geheimnis ihrer Beziehungen zu einem Manne kam jedoch heraus, und am nächsten Tage fand man sie erstochen. Die holländische Polizei ist in solchen Fällen machtlos. Kein Balier würde den Täter veraten. Aber kommen Sie!“ — brach er ab —, „die Kleine wird zum Tanz angekleidet, das ist eine interessante Prozedur.“ Wir gingen in den innersten Tempelhof. Dort entnahm der Dorf-älteste einem strohgedeckten Häuschen die Tanzkleider. Ohne Scheu streifte das Mädchen den Sarong, ihr einziges Kleidungsstück ab, und der Alte begann das ohnehin bereits gazellenschlanke Körperchen mit festen Leinenbinden einzuschnüren, dass es unter seinen Händen zu einer dünnen Gerte wurde. Darüber wurde das Festgewand angelegt: Sarong und enganliegendes Jäckchen aus violetterm Goldbrokat. Wie eine in Gold gefasste Schwertlilie sah das Mädchen darin aus. Um diese überschlankte Zartheit jedoch nicht den ganzen Tanz über den Blicken der Zuschauer preiszugeben, hingen an Brust und Rücken zwei Tücher herab — orangefarben mit aufgelegten Goldornamenten —, die nur bei heftigen Bewegungen den in violett und gold wie in Stahlbänder geschnürten Körper freigaben. Inzwischen trafen die Musikanten ein. Sie trugen grosse weisse Bambushüte, die wie umgestülpte flache Körbe aussahen. Ihre Instrumente waren ganz aus Holz und Bambus, eine Art Xylophon aus Bambusplatten,